

# Laibacher Zeitung.



Nr. 281.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 5. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1868.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. November d. J. den Concipisten der Finanzprocuratur zu Krakau Dr. Maximilian Ritter v. Zatorski zum außerordentlichen Professor des österreichischen allgemeinen Privatrechts an der Universität daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Spanische Zustände.

Von einem deutschen Gelehrten, der während eines achtjährigen Aufenthalts in Spanien Gelegenheit hatte, sich einen tiefer dringenden Einblick in die geistigen, sittlichen und materiellen Zustände jenes Landes zu verschaffen, erhält die A. A. Z. eine Reihe flüchtig hingeworfener Bemerkungen, die — ursprünglich nicht für den Druck bestimmt — uns doch interessant und zugleich lehrreich genug dünken, um sie der gegenwärtig im Schwange gehenden, und meist nur auf flüchtigen Eindrücken beruhenden Schönmaleri der spanischen Verhältnisse als Correctiv gegenüberzustellen.

„Die spanischen Revolutionen,“ schreibt er, „hatten ihren ersten und einzigen Grund in der unheilvollen Aemterfucht. In den acht Ministerien in Madrid oskieren sich etwa 24.000 Angestellte, obwohl die übergroße Aufklärung das Ministerium des öffentlichen Unterrichts selbst unter den Moderados (Conservativen) geradezu erstickt hat. Glaube man ja nicht, daß Spanien etwa nur Revolutionäre in sich schließt! nein, der größte Theil ist der Revolutionen müde; allein es sind so viele Privatvortheile zu suchen, und theilweise zu finden. Die kurze Beschreibung wird wahrheitsgetreu sein, weil Schreiber dieser Zeilen Spanien ebenso sehr liebt, wie sein eigenes Vaterland.“

„Schon im Sommer 1866 war die Revolution vom September 1868 vorauszu sehen. Progressisten und Demokraten, sowie die meisten Unionisten (die Parteien theilen sich so ein: neo-católicos, Ultramontane; moderados, Conservative; unionistas, Liberale; progresistas, Fortschrittspartei; democratas, Republikaner) wurden

auf die Seite geschoben und dachten somit nur daran, das Ministerium Narvaez-Gonzalez Bravo zu stürzen. Dieses Ministerium hatte in der That grobe Fehler begangen, die hier auseinandersetzen, nicht der Platz ist. Die letzten drei Parteien waren seit mehreren Jahren Todfeinde, und die Unionisten wollten die Revolution allein machen, höchstwahrscheinlich, um die Königin zu stürzen und mit dem Kronprinzen eine „Regencia“ einzuführen. Der Plan wurde entdeckt und die Generale in die Verbannung geschickt. Von diesem Augenblick an haben sich die Parteien verbunden, um zu zerstören, ohne recht zu wissen, wie aufzubauen. Die Schlacht von Alcolea hat vorläufig über das Schicksal Spaniens entschieden. Es war das Werk der Unionisten und Progressisten, allein die Demokraten haben ihren Vortheil zu ziehen verstanden, und zwar so, daß die meisten „Junta revolutionarias“ aus ihren Mitgliedern bestanden. Ueber diese Vorgänge erschrack selbst die provisorische Regierung, so daß sie bereits eine monarchische Demonstration machte (Dolaga, Riveo etc.).

„Nun ist die schwierige Frage: welche Umtriebe einen bessern Erfolg haben werden, die der republikanischen oder der monarchischen Partei, besonders hinsichtlich der Corteswahlen. Und es ist wohl zu bemerken, daß, wenn die republikanische Partei an das Ruder käme, der Socialismus viel größere Verhältnisse nehmen würde als irgend anderswo, weil diese Principien in gewissen Provinzen, besonders Andalusien, im Blute des Volks liegen. Hinlänglicher Beweis ist das Verfahren der Einwohner von Malaga. Die Delbäume des Choragen der Revolution, des Generals Serrano, wurden umgehauen und seine Güter vertheilt; ebenso des Marquis v. Vega Armijo, Grafen von Cheste, und anderer. Es mußten cruste Maßregeln in Sevilla und Jerez de la Frontera getroffen werden. In Deutschland glauben gar viele, daß eine Republik Spanien retten könnte; allein gerade diese würde Spanien zum Mexico Europa's stempeln, weil jedermann befehlen und niemand gehorchen will. Eine Anzahl von Beispielen könnte angeführt werden; ich will nur eines erwähnen. Die Königin Isabella hatte in dem herrlichen Escorial ein Seminar und ein Gymnasium gestiftet und reichlich dotirt, nebst den Stipendien für 64 arme Studierende von der Zeit Philipps II. Diese Anstalten hätten gerettet werden können beim Ausbruch der Revolution, allein zwei Geistliche, aus barem Ehrgeiz, haben sich in die Hände der Revolution geworfen, alles in Auf-

lösung gebracht, Intriguen gemacht, und sind endlich selbst zum . . . geschickt worden! Wo irgendwie Güter der Domänen oder andere zu verwalten waren, wurden sogar an einem Tage drei und vier verschiedene Administratoren ein- und abgesetzt! Ein Student, welcher drei Jahre lang die vierte Gymnasialklasse ohne Erfolg besuchte, nahm in der Revolution eine Freiheitsfahne und ist nun im Ministerio de Fomento mit 2000 Franken angestellt! Und das sind lobenswerthe Beispiele!

„Ein Wort von dem öffentlichen Unterricht. Studentenversammlungen — Schreiereien — Unsinne — und alles unter dem Namen die „civilizada Alemania“ (das civilisirte Deutschland) nachzuahmen. Erster ministerieller Erlass: Lehrfreiheit und somit Freiheit der Affizienz! Buben von zehn Jahren kommen in die Hauptstadt, und sind nicht verpflichtet den Classen beizuwohnen! Zweiter Erlass: an den Unterghymnasien dürfen die Zöglinge nicht Latein studiren, wenn sie nicht wollen — dagegen Hygiene, Naturrecht, Civilrecht, Physiologie und Gott weiß was! Dritter Erlass: der Preis der Matrif. in wird erniedrigt, und erst bei Präsentation zum Examen entrichtet. Anstatt dessen ist er in fast allen Facultäten um 10—15 Fr. erhöht worden, und mußte sogleich entrichtet werden. Für die exacten Wissenschaften wurden 3 Stunden wöchentlich Mathematik und 3 Chemie decretirt, hingegen 12 Stunden Zeichen! Kurz, gar viele haben von Lehrfreiheit (und Männer vom Fach) ungefähr den nämlichen Begriff wie Schreiber dieser Zeilen zwei Volksmänner über Cultusfreiheit hörte: Der kurze Dialog fand in der Straße San Bernardo in Madrid statt: A. Weißt du was Cultusfreiheit ist? B. Wie soll ich es nicht wissen! A. Was denn? B. Die Freiheit zu cultiviren (bebauen) was man will und wo man will und niemand hat dabei etwas einzunehmen. Es ist ganz interessant in den zahlreichen Cafés von Madrid über Cultusfreiheit reden zu hören. Freilich hat der Clerus eine schwere Schuld zu büßen wegen seiner Unthätigkeit und vielfach wegen seiner Unwissenheit. Ich spreche hier von den „carreras abreviadas,“ d. h. irgendeiner studirt 3 Jahre Latein, 2 Jahre Moral, und wird nun zum Priester geweiht, von allen übrigen Hülf- und Hauptwissenschaften hat er auch nicht den geringsten Begriff. An Schulen nimmt der Clerus in vielen Provinzen gar keinen Antheil, und in Hunderten von Pfarren (auf dem Lande) wird das ganze Jahr hindurch nur am

## Seniellen.

### Skizzen aus der Pariser Welt.\*

I.

#### Pariser Kinder.

Der Tuileriangarten ist ein Salon, ein Salon im Freien, wo die kleinen Mädchen, die Schliche, die Freizeiten, die gesellschaftliche Vorsicht, die Kunst zu kokettiren, sich zu zieren und dabei nicht zu compromittiren lernen.

Ich belauschte zwei dieser kleinen Damen (sieben und zehn Jahre alt), die den Entschluß gefaßt hatten, sich einer Neuankommenen zu nähern. Zuerst wurde dieselbe gut in Augenschein genommen; es wurde festgestellt, daß sie aus ihrer „monde“ sei; dann hoben beide mit einer lebhaften Bewegung den Kopf und nun schwebten sie auf die Sonne zu mit der angemessenen Mischung von Sicherheit und Bescheidenheit, genau so wie eine Dame, die den Salon durchschreitet, um eine andere zu begrüßen.

Sie kennen die Attitüde; man neigt sich anmuthig, zieht die Schultern ein, bauscht den Rock, nimmt sein Gelegenheitslächeln und schwebt nun zierlich auf den Fußspitzen dahin, hie und da einen Blick, ein kleines Lächeln mit Bekannten tauschend, bis zu dem Moment, wo die beiden Röcke nahe daran sind, sich zu berühren; in diesem Augenblicke taucht man mit einer tiefen Reverenz in seine Robe, der Mund öffnet sich wie eine aufblühende Rose, ein engelhaftes und beunruhigendes Lächeln irrt auf den schmeichelnden und spöttischen Lippen, und nun ergießen sich die gegenseitigen Complimente wie eine Cascade von Perlen.

Jene, welche die Annäherung beschlossen hatte, zeigte die leichtfertige Miene, die freiwillig leichtfertige Miene der Kokette, die schon zehn Jahre die Salons besucht. Nichts aufrichtiges mehr; sie bedient sich ihrer Eindrücke, sie steigert sie, setzt sie in Scene. Sie spielt eine Rolle: Zärtlichkeit oder Zorn, sie ist immer in Scene; plötzlich stürzt sie auf die Sonne zu und schmeichelt ihr; es ist ja so hübsch und so wohlkleidend liebevoll zu sein. Eine andere hatte die feste, herausfordernde Geberde einer kleinen Amazone. Die Dritte verdreht schon schmachend die Augen wie eine Tänzerin. Sie schwagen, zwitschern, breiten ihre Roben aus, neigen ihre Taille, spielen mit ihren Locken, wie sie in zwanzig Jahren thun werden. Sie haben nichts mehr zu lernen; sie verstehen bereits ihr Handwerk; die große Aufgabe ihrer Mutter wird es nun sein, sie bis zur Heirat niederzuhalten.

Ist es aber ihr Fehler? Die Mütter lehren sie Gefallsucht, sobald sie nur gehen können. Wer hat hier je wirkliche Kinder in Röckchen und Zäckchen mit soliden Schuhen gesehen, die in zwangloser Fröhlichkeit roth, etwas sonneverbraunt, die Haare in Unordnung, mit Herumspringen und Lärmmachen beschäftigt sind? Wie würde das die Mutter choquiren; es sind das ja rohe Manieren, gut für die Kinder aus dem Volke; die wichtigste Ermahnung war stets: Halte dich gerade! Sie hat gewünscht, daß ihre Tochter ihr Ehre mache und sich wohlgezogen zeige; sie hat sie getadelt, wenn sie sich beschmugte, oder schlechtgekleideten Kindern zugesellte; sie hat ihre empfindsamen und hoshastigen Antworten beifällig aufgenommen. Für ihre Tochter wie für sie selbst besteht der Inbegriff der Vollkommenheit ja in Grazie, Feinheit der Manieren, Toilette. Sie hat nicht gefürchtet, sie zu frühreif und gekünstelt zu machen. Ihre Schelmerieen haben ihr gefallen; sie ließ sie ihre Bewegungen in ihrer Gegenwart einüben, Fabeln mit entsprechendem Ausdruck recitiren und vor allem mußte sie geschmückt sein wie eine Puppe. Meine drei kleinen

Mädchen haben glänzende Flechten, an denen kein Haar über das andere hervorsteht, eine kleine, an der Taille festgeschlossene, nach unten zu elegant geschweifte Casaque, feine seidene, das Bein fest umschließende Strümpfe und hübsche frische Handschuhe zum Reisspiel. Versuchen Sie einmal ihrer Mutter zu sagen, daß es besser wäre, ihnen eine Blouse anzuziehen und die Hände unbekleidet zu lassen. Das ideale Modelle regiert hier wie sonst überall. Der Franzose fällt einmal in jeder Lage augenblicklich wieder auf seine weltlichen Instincte zurück, wie der Polichinel auf sein Bleigewicht.

Aber hinwieder welch' allerliebste lachende und pffiffige Mienen, welch' feine, niedliche, behende Füßchen! hüpfenden Vogelfüßchen zu vergleichen. Es sind Meisterstücke von Anmuth, sprühender und nervöser Lebendigkeit, gewählter Toilette, und ihr heiteres Geplauder tönt lieblich wie das Gezwitscher in einer Voliere. Alles in allem folgen sie ihrer Natur und haben mit eine Stunde lang Vergnügen gemacht. Sie wünschten nichts anderes und ich auch nicht.

Die Moral des ganzen findet man wie bei den Fabeln am Ende des Capitels. Ich will nur einen Theil derselben hier geben; der Autor spricht von seinen Ballbeobachtungen:

Ich habe die Köpfe gut beobachtet; wenn ich die beiden kleinen S. . . . ausnehme, so ist die Moral eine sehr beklagenswerthe: eine Art von physischer Hestigkeit, ein bestimmter, eigenwilliger Ton der Stimme, etwas unruhiges, trockenes und bornirtes; schnell aufflammende, gebieterische Leidenschaften, reizbare Nerven, die bei dem geringsten Widerspruch Thränen hervorrufen werden; der Geist ganz auf Außendinge gerichtet und immer conventionelle Phrasen. Halb Prinzessinnen, halb Schauspielerinnen.

Sie verstehen es, sich zu kleiden; sie haben Geist, aber es fehlt ihnen der innere Adel, und sie lügen zu viel.

\* Aus Taine: Vie et opinions de Graindorge. Paris 1868.

Patronsfest gepredigt. Die Folgen sind leicht zu er-messen.

„Seit 60 Jahren ist das unglückliche Spanien nach außen und innen in Kriege verwickelt, die den Landbau, die Ausbeutung der Minen und Verbesserung der Wal-dungen, sowie Handel und Industrie verminderten. Hin-gegen wuchsen in den letzten 20 Jahren die politischen Parteien, und mit ihnen die Zahl der Angestellten im Verhältniß der Staatschuld, die heutzutage nahezu 30,000,000,000 Reales — fast achttausend Millionen Franken, beträgt. Könnte man in Spanien ein Mittel erfin-den, die vielen Präterenten für öffentliche Anstellungen zu befriedigen, so wäre gar keine Revolution möglich, nicht einmal denkbar. Allein dieses Mittel zu er-finden wird schwer sein, und somit werden die Revolu-tionen auch nicht aufhören. Gonzalez Bravo hatte recht, wenn er sagte: „die ganze Regierung Spaniens bestehe in dem Finanzministerium.“ Allein es hat sich zu diesem ersten Grund der spanischen Revolution noch ein zweiter, der heutzutage den ersten Platz einnimmt, gefügt, es ist der Militarismus mit seiner Demoralisation. Be-klagt sich ja der Finanzminister, daß alle Hilfsquellen vom Kriegsministerium aufgefogen werden! Und doch ist keiner von beiden Theilen des Heeres befriedigt.

„Es ist unzweifelhaft, daß ein großer Theil des Heeres, sowie der Marine den geringsten Anlaß be-nützen wird, um eine Gegenrevolution hervorzurufen, die nicht auf einen Punkt, wie die Schlacht von Alcolea, localisirt werden würde. Und kann es anders sein? Um alle zu befriedigen, hat die provisorische Regierung keinen befriedigt. Zudem fühlt sich das Heer in seiner Ehre gekränkt durch Errichtung der Nationalmiliz, die aufge-hoben werden muß, wenn es nicht zu blutigen Austritten kommen soll. Die ganze Zukunft des Landes besteht somit in der Haltung, die das Heer einnehmen wird, und in den Beschlüssen der constituirenden Cortes.“

### Das Volksschulgesetz im ungarischen Reichstage.

Best, 1. December. (Deb.) Das Oberhaus war schon lange nicht der Schauplatz so erregten Wortkampfes gewesen, wie heute. Kirche und Staat geriethen nach einjähriger Friedenspause heute wieder einmal auf dem theoretischen Gebiete der Volksschule aneinander.

Der Gesetzentwurf über die Volksschule stand auf der Tagesordnung. Der Cultus- und Unterrichts-minister Baron Cötvös eröffnete die Debatte mit einem glänzenden Plaidoyer für den Entwurf. Er be-handelte folgende drei Fragen: 1. Wie weit erstrecken sich die Rechte und Pflichten des Staates auf dem Ge-biete des Volksunterrichtes? 2. Wer hat die mit dem Volksunterricht verbundenen Lasten zu tragen? 3. Wem soll die oberste Leitung des Volksschulunterrichtes anvertraut werden? und beantwortet dieselben der Reihe nach unge-fähr in Folgendem:

In Bezug auf die erste Frage billigt Baron Cötvös nicht die Ansicht, daß der Unterricht der Kinder aus-schließlich von den Eltern, von der Kirche oder dem Staate allein abhängen sollte. Die Eltern seien oft nicht in der Lage, den diesbezüglichen Pflichten ihren Kindern gegenüber zu entsprechen; was die Kirche betrifft, so müßte man die Thatsachen ignoriren, wenn man die Verdienste derselben, namentlich auf dem Gebiete des Volksunterrichtes, in Abrede stellen wollte; indessen haben die Thatsachen bewiesen, daß die Kirche, trotz der reichen materiellen Mittel, die ihr zu Gebote stehen, allein dieser Aufgabe vollständig zu entsprechen nicht im Stande ist. Redner erläutert dies aus historischen Beispielen. In England z. B. sei die Kirche von mächtigem Ein-fluß, trotzdem sei sie nicht im Stande gewesen, dem auch dort empfundenen Bedürfnisse des Volksunterrichtes allein Genüge zu leisten. Bei uns habe die Kirche das möglichste für den Volksunterricht gethan. So sehr es indes Pflicht der Kirche sei, die Jugend zu guten Christen heranzubilden, ebenso sehr liege es in der Pflicht des Staates, dieselbe zu guten Staatsbür-gern zu erziehen. Im allgemeinen seien mithin die Principien, welche die Regierung bei Verfassung des Volksschulengesetzes im Auge hatte, die folgenden:

Der Staat behält sich das Recht vor, seine Staats-bürger zum Unterrichte ihrer Kinder zu verpflichten und erkennt die Pflicht an, dafür zu sorgen, daß dieser Un-terricht für jedermann möglich gemacht werde, doch will der Staat aus dem öffentlichen Unterrichte kein Mono-pol machen. Der Gesetzentwurf basire auf dem Prin-cipe der Lehrfreiheit, sowohl diese wie die Preß-freiheit seien analoge Freiheiten, und wenn auch in die-ser wie in jener Mißbräuche begangen werden, so seien darum die Institutionen selbst doch nicht minder werthvoll.

In Bezug auf die Kosten des Volksunterrichtes handle es sich einfach darum, ob der Volksunterricht eine Angelegenheit von allgemeinem Interesse sei oder nicht. Wenn ja, woran kann gezweifelt werden dürfe, dann müssen die damit verbundenen Lasten aus densel-ben Quellen gedeckt werden, wie diejenigen, welche mit der Aufrechterhaltung anderer gemeinnütziger Institu-tionen verbunden sind. Die Regierung glaubte in dieser Richtung den richtigsten Weg einzuschlagen, indem sie die Deckung dieser Lasten durch Zuschläge zu den com-munalen Steuern beantragt.

Was die Leitung der Schule betrifft, so beruft Redner sich gleichfalls auf den Gesetzentwurf, welchen er

der Versammlung zur Annahme empfiehlt. Ein Ver-dienst dieses Entwurfes sei es, daß derselbe der Praxis den in unserm Vaterlande obwaltenden Verhältnissen angepaßt sei. (Beifall.)

Fürstprimas Simor: Dadurch, daß die Volks-erziehung in Ungarn den autonomen Confectionen über-lassen wurde, wurden in Ungarn viel Bitterkeit und viele Reibungen vermieden, und wenn auch der Stand der Volkserziehung in Ungarn kein blühender ist, so kann doch gesagt werden, daß der Staat, wenn er die Schulen geleitet hätte, schwerlich besseres zu Wege ge-bracht hätte. Die religiöse Erziehung aber hat das un-garische Volk vor falscher Bildung, vor der modernen Aufklärung, vor dem Gifte der Social-Wissenschaft und anderen modernen Errungenschaften bewahrt.

Darans folgt jedoch noch nicht, daß der Staat sich nicht in die Angelegenheiten der Volkserziehung mengen dürfe, aber monopolisiren soll er die Volkserziehung nicht. Er soll den Eltern die Möglichkeit bieten, ihren Kindern eine genügende Erziehung angedeihen zu lassen, und diese Möglichkeit sei im Gesetzentwurf geboten. Redner erinnert an die Rede des Cultusministers vom 24. Juli d. J., in welcher dieser die beruhigenden Worte sprach, daß die Religiosität mit dem Staats-wohle in inniger Beziehung stehe. Redner ist nicht für gemeinsame Schulen, doch tröste er sich damit, daß sie nur auf dem Papier bleiben werden. Er gibt zu, daß es bei uns noch viel zu reformiren gebe, doch sei es anderswo auch nicht besser. Man könne diese Reformen den Confectionen überlassen, und auch die katholische Kirche werde sich mit ihren Anhängern dieser Angelegenheit, wenn einmal die Frage der katholischen Kirchenautonomie im günstigen Sinne gelöst sein wird, mit Eifer an-nehmen. (Lebhafter Beifall.)

Graf Julius Szapary ist für den Gesetzentwurf, wogegen

Erzbischof Hajnal gegen den Gesetzentwurf spricht. Die Schule sei nicht nur da, um nützliche Kenntnisse zu verbreiten, sondern auch, um den Menschen zum Menschen zu erziehen, und dieser Zweck werde durch die vom Gesetzentwurf vorgeschlagenen gemeinsamen Schulen nicht erreicht. Redner ist gegen das Princip der ge-meinsamen Schulen und bedauert, daß dieses Princip in den Gesetzentwurf aufgenommen wurde; er wünscht gleichfalls, daß diese Schulen nur auf dem Papiere blei-ben und niemals ins Leben treten mögen. Redner spricht sich direct gegen die Beibehaltung dieses Princips aus. Die Religion sei der beste Verbündete des Staates, eben-darum müsse der Staat sie auch auf dem Gebiete des Volksunterrichtes respectiren.

Baron Nikolaus Vay widerlegt die Ausführungen Erzbischofs Hajnal und verteidigt den Gesetzentwurf, in welchem nichts von einer Monopolisirung enthalten sei, der sich aber auf das Princip der Lehrfreiheit stütze. Specieell die Protestanten Ungarns haben nach den bisherigen Erfahrungen alle Ursache, die Annahme des Gesetzentwurfes, wie er ist, zu wünschen. Die con-fessionellen Schulen werden allmählig verschwinden — man möge eine so werthvolle Arbeit, wie der Geset-zentwurf, nicht säumen anzunehmen, eine Verzögerung würde sich rächen. Redner schließt, indem er die An-nahme des Entwurfes, so wie er ist, empfiehlt. (Leb-hafter anhaltender Beifall.)

Baron Ladislaus Wenckheim spricht gegen den Entwurf, welcher dem Volke Lasten aufzurohren, zu deren Tragung es zu arm sei. Schon von diesem Standpunkte aus sei das Gesetz in der Praxis undurch-führbar. Weiteres sieht er die Rechte der Eltern und die Freiheit der confessionellen Schulen unnöthigerweise beeinträchtigt. In Angelegenheit des Volksunterrichtes müsse allerdings noch von dem gegenwärtigen Reichs-tage etwas geschehen, doch müssen alle Confectionen des Landes in der seit lange gewöhnten Autonomie auch die Lehrfreiheit gewahrt wissen. Redner schließt, indem er sich gegen die Annahme des Entwurfes ausspricht.

Nach Baron Ladislaus Wenckheim sprach Baron Dionis Cötvös. Er nimmt den Geset-zentwurf an, weil er erwartet, daß in Folge dieses Ge-setzes das Volk arbeitsamer wird und somit von der Verarmung gerettet werden kann.

Pap Szilagy, griechisch-katholischer Bischof in Großwardein, begrüßt mit Freuden den Gesetzentwurf, welcher berufen ist, Bildung den Nationalen Ungarns zuzutragen und dieselben bestimmen wird, sich dem un-garischen Vaterlande anzuschmiegen.

Baron Liptay wendet sich gegen die Argumente des Fürst-Primas, der behauptet hat, daß der Zustand der Schulen in Ungarn kein gar so schlechter sei. Der Entwurf behält sowohl die confessionellen als die Si-multanschulen; die Erfahrung soll lehren, welche besser sind.

Chrysofomus Krueß, Abt zu Pannonhalom, zieht mit den stumpfen Waffen der Scholastik gegen den Ge-setzentwurf los. Die Simultanschulen habe zuerst No-bespierre eingeführt und dann der „große Napoleon“; Grund genug für ihn, sich gegen dieselben zu erklären. Die in Vorschlag gebrachten Präparanden werden, meint Redner, solche Lehrer heranziehen, gegen deren Treiben man zur Dictatur wird greifen müssen. Den Schul-zwang betrachtet Redner als ersten Schritt zum Socia-lismus und Communismus.

Die Fortsetzung der Debatte wird auf einige Mi-

nuten suspendirt, während derselben überreicht der Schrift-führer des Unterhauses das sanctionirte Gesetz über die Zolltarife in Dalmatien zur Publication und den Geset-zentwurf über die Gleichberechtigung der Nationalitäten zur Behandlung. Letzterer wird der Dreier-Commission überwiesen.

Ladislaus Szögyenyi plaidirt für die Annahme des Schulgesetzentwurfes, welcher den Anforderungen der europäischen Civilisation entspricht. Der Minister könne sich Glück wünschen, den Gesetzentwurf eingebracht zu haben. Redner beleuchtet die bisherigen Anstrengungen in Ungarn zur Aufbesserung des Schulwesens.

Eine stattliche Reihe von Rednern ließ sich hierauf noch vernehmen, bis die Abstimmung vorgenommen wer-den konnte.

Fast das ganze Haus erhob sich für den Gesetzentwurf. Von der Bischofsbank hat sich niemand erhoben.

Hierauf wurde die Specialdebatte vorgenommen und hat das Haus den Entwurf bis zu § 10, nach Ableh-nung zweier Amendements des Grafen Cziráky und Erz-bischofs Hajnal, unverändert angenommen.

Morgen Fortsetzung der Debatte.

### Die russische Presse über Rumänien.

Der „Allg. Ztg.“ wird von der polnischen Grenze, 28. November, geschrieben: Die militärischen Rüstungen Rumäniens, welche in jüngster Zeit wieder-holt die Aufmerksamkeit der diplomatischen Kreise wie auch der westeuropäischen Presse erregten, geben jetzt auch den russischen Blättern Anlaß, die politisch-militärischen Zustände in den Donaufürstenthümern ins Auge zu fassen und jene selbstverständlich im Zusammenhang mit der orientalischen Frage einer eingehenden Bespre-chung zu unterziehen. Daß diese nur zu Gunsten Ru-mäniens ausfällt, darf bei den notorisch intimen Bezieh-ungen Rußlands zu den Bukarester Regierungskreisen nicht wundernehmen; ja es wird sogar von den russi-schen Journalen offen gestanden, daß Rumänien — falls im Orient ein kriegerischer Conflict zum Ausbruch käme — eine überaus wichtige politisch-militärische Posi-tion sei, die — solange es Zeit — „durch alle Mittel — seien diese diplomatische oder militärische — ver-stärkt werden müsse.“ „Die Lösung der orientalischen Frage,“ sagen unter andern die „Moskowskaja Wiedo-mosti,“ „oder richtiger der Ausbruch des kriegerischen Conflictis zur Befreiung der unter das türkische Joch gebrügten Slaven, wird von der westeuropäischen Diplo-matie von einem Monat zum andern vertagt. Da ja-der die Katastrophe doch früher oder später eintreten muß, so wird kein Vernünftiger darüber erstauern, wenn jene, welche von dem bevorstehenden Ereigniß am näch-sten berührt werden, zur Begegnung desselben sich vor-bereiten. In dieser Lage befindet sich auch Rumänien, und wir finden es ganz natürlich, daß dieser junge Staat alle Kräfte anspannt, um seine innere Organi-sation und militärische Machtstellung zu festigen, damit er dem Stoß erfolgreich begegnen könne, der ihn heut oder morgen vom Osten und Westen her bedroht. Ge-wissen Regierungen wäre es freilich erwünschter, wenn Rumänien die Hände müßig in den Schoß legen würde, um sich unvorbereitet überraschen zu lassen.“ So weit das genannte russische Blatt, welches also die Rüstun-gen Rumäniens nicht allein zugesteht, sondern die Buka-rester Regierung in der Voransicht der „herannahenden Katastrophe“ darin sogar ermuntert.

### Oesterreich.

Wien, 3. December. (Die Delegation des Reichsrathes) hat in der gestern Abends in Pest stattgefundenen Sitzung, von welcher uns vorläufig erst die Hälfte des Berichtes vorliegt, den Etat der Land-armee erledigt. Sie hat für das Ordinarium der Land-armee einen Staatszuschuß von 69,7 Millionen bewil-ligt, demnach sich bei den Abstrichen im ganzen auf eine Summe von 2,5 Millionen beschränkt. Nun stellt sich die Sachlage, soweit es sich um das Ordinarium handelt, also: Staatszuschuß, wie ihn die Regierung gefordert hat, 72,2 Millionen; Abstrich des Sub-Comit'es der Reichsraths-Delegation, von dieser nunmehr verworfen, 7,2 Millionen; Abstrich der Reichsraths-Delega-tion 2,5 Millionen; Abstrich der ungarischen Delegation 2,5 Millionen. Die Differenz zwischen den Beschlüssen der beiden Delegationen beim Ordinarium beziffert sich also nur noch auf etwas über eine halbe Million Gulden.

Pest, 2. December. (Der vereinigte Fi-nanz- und Eisenbahn-Ausschuß des Reichs-tages) hat heute in einer vierthalbstündigen Sitzung beschlossen, die Ujhely-Przemysler Linie zur Annahme nicht zu beantragen, sondern die Regierung anzuweisen, sowohl die Przemysler als die Eperies-Tarnower, Eperies-Duklaer und Munkacs-Stryer Linien gründlich und vorzüglich vom strategischen Standpunkte aus zu studiren und das Resultat nebst dem Vorschlage dem näch-ten Reichstage vorzulegen. Ferner wurde die Vorlage des Finanzministeriums bezüglich der Theißbahngesell-schaft mit unwesentlichen Modificationen angenommen und endlich der Gesetzentwurf über die Verwendung des Staatsanlehens auf Eisenbahnen und Canäle in Ver-handlung genommen, jedoch wegen einer im Hause vor-

zunehmenden namentlichen Abstimmung unterbrochen und die Fortsetzung auf 5 Uhr Nachmittags bestimmt.

— 2. December. (Sitzung des Unterhauses.) Der Gesetzentwurf über die interconcessionellen Verhältnisse, über die Ehescheidungsproceffe, über die Inarticulirung der gr. Bisthümer zu Karlsburg und Szamos-Ujvar und über die Siebenbürger-Bahn wurden in dritter Lesung angenommen. Das Referat der Rechtssection über das Gesetz bezüglich der Competenz der Militärbehörde wird verlesen; dasselbe empfiehlt die Annahme dieses Gesetzes. Sodann wird der Gesetzentwurf über die Controle der schwebenden Schulden in der General- und Specialdebatte unverändert angenommen und ein von der siebenten Section zu diesem Gesetzentwurfe eingebrachtes Separatvotum abgelehnt. Der Gesetzentwurf über gemeinsame Pensionen wird von der Majorität in der Generaldebatte angenommen. In der Specialdebatte wünscht Mary, daß der zweite Paragraph dieses Gesetzentwurfes, welcher von Pensionen für den rein ungarischen Verwaltungszweig handelt, weggelassen werden möge. Nach längerer Discussion wird Mary's Amendement mit 184 gegen 105 Stimmen abgelehnt. Schließlich werden die von dem Reichsrathe an dem Wehrgeetze vorgenommenen Modificationen ohne Discussion angenommen.

— 3. December. (Abend Sitzung des Unterhauses.) Der Gesetzentwurf über die Union mit Siebenbürgen wurde in dritter Lesung, der Gesetzentwurf über Rückersay der Gerichtskosten an Städte mit geregelten Municipien, so wie der Gesetzentwurf über Expropriationen für Pest-Ofen in der General- und Specialdebatte angenommen.

— 3. December. (Sitzung der Reichsrathsdelegation.) Auf der Tagesordnung ist das Extraordinarium für die Landarmee. Titel 1 und 2, Post 1, 2, 3, 4 und 5 werden nach dem Antrage des Ausschusses angenommen; bei Post 6 (Befestigung von Krakau) erklärt der Kriegsminister: Wir stehen vielleicht am Vorabende sehr wichtiger Ereignisse und dürften nicht versäumen, die galizische Grenze gegen Rußland zu befestigen, um so weniger, als auch Rußland sehr eifrig Befestigungen bis an die galizische Grenze anbahnt. Der Kriegsminister erinnert in dieser Beziehung die galizischen Delegirten, Oesterreich und Galizien rasch durch Bahnen zu verbinden und namentlich die wichtigste Operationslinie Pest-Kaschau-Przemysl auszuführen.

— 3. December. (Die Reichsrathsdelegation) nahm das Extraordinarium für die Landarmee zumeist nach den Ausschufanträgen, sowie den Ausschufantrag an, daß die Vorlage des Deficits für 1868 verfassungsmäßig behandelt werde. Das Ansuchen des Kriegsministers, das Deficit aus dem Stellvertreterfonde zu decken, wurde abgewiesen.

**Wieliczka**, 3. December. (Salzbergwerk.) Die Schutzdämme wurden vom Wasser durchbrochen. Der Abbau erscheint für längere Zeit unterbrochen. Ministerialrath Beust und Bergrath Fösterle sind heute von Wien hierher abgereist.

## Ausland.

**Rom**, 2. November. (Todesurtheil.) Achano und drei Genossen, der Betheiligung an den Unruhen im Herbst 1867 angeklagt, wurden zum Tode verurtheilt. Sie werden gegen dieses Urtheil die Berufung einlegen.

**Neapel**, 26. November. (Die Eruption) geht ihrem Ende entgegen. Das letzte Bulletin des Professors Palmieri lautet: „Aus den Oeffnungen kommt nur noch manchmal geringe Lava mit sehr wenig Rauch. Der Spalt des vesuvischen Kegels wird genau bezeichnet durch eine Linie von Fumarolen. Wer in den Nachmittagsstunden von gestern (23. Nov.) den Besuch betrachtete, mochte denselben mit Schnee bedeckt glauben; dieses Weiß war eine reichliche Efflorescenz von Seesalz, welches unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen an der Oberfläche der Asche erschien, die in den letzten Tagen gefallen war und sehr viel davon enthielt. Die Laven auf den fruchtbaren Gefilden der „Novelle“ sind fast durchgängig verhärtet und mit zahlreichen Fumarolen bedeckt, auf welchen sich neben den andern Sublimationen bereits Salmiak zeigt. Die Laven, welche den schönsten Theil des Besuchs verwüsten haben, könnten in sehr langer Zeit vielleicht mit Zinsen den angerichteten Schaden ersetzen, und es wäre zu wünschen, daß die Regierung in einigen Monaten Erhebungen anstellen ließe, um die Verträge zu erleichtern und die Eigenthümer zu ermuthigen. Ich könnte nöthigenfalls einige Aufschlüsse geben.“ Dieser letztere Vorschlag des verdienstvollen Professors Palmieri scheint uns besonderer Beachtung werth. Derselbe dürfte den Einwohnern vortheilhafter sein, als die Processionen und Wallfahrten, welche sie jetzt anstellen, nachdem die Gefahr für den Augenblick beseitigt ist. Es macht einen halb mitleidenswerthen und andererseits halb komischen Eindruck, wenn man sieht, wie jetzt z. B. ein Bild des heil. Januarius vor die Lava hingestellt wird mit dem strengen Auftrag an den Heiligen, dieselbe ja nicht weiter vordringen zu lassen. Man muß wissen, wie streng unsere Landleute ihre Heiligen durch Entziehung der Ehrenbezeugungen und durch heftige Vorwürfe bestrafen, wenn dieselben ihnen gewordenen Auftrag nicht pünktlich erfüllen.

Die Zahl der Besucher hat eher zu- als abgenommen, und alle Welt geht in den feinsten Toiletten wie zu einem Fest nach Portici, San Giorgio und San Sebastiano.

**London**, 3. December. (Die Abdankung des Cabinets) ist eine vollzogene Thatsache. Die Premiererschaft Gladstone's ist unzweifelhaft. Der muthmaßliche Zusammentritt des Parlaments findet am 10. December statt. An diesem Tage sollen behufs der Wahl des Sprechers die Mitglieder des Parlaments vereidigt werden. Der eigentliche Beginn der Session findet im Februar statt. Ein Rundschreiben Disraeli's erklärt, der sofortige Rücktritt des Cabinets sei würdevoll und im allgemeinen Landesinteresse. Disraeli werde als Parlamentsmitglied der Abschaffung der irischen Staatskirche den entschiedensten Widerstand leisten.

— (Ostasiatische Expedition.) Der „Morning Herald“ beschäftigt sich mit der ostasiatischen Expedition Oesterreichs: „Apathie — sagt er — ist die historische Sünde Oesterreichs früher gewesen. Keine Art Eifersucht folgt dem österröichischen Expeditionsgeschwader, das vor neun Tagen Gibraltar verlassen, um eine große, politische, kommerzielle und wissenschaftliche Weltfahrt anzutreten. Die Absicht ist eine rühmensewerthe. Nach Ordnung der kleinen Angelegenheit mit Marokko — die einzige Partie des Programms, welche den Charakter einer Demonstration trägt, wird das Geschwader zweimal den Aequator kreuzen, ehe die eigentliche Mission beginnen kann, in Hinter Indien, China, Japan Handelsverbindungen anzuknüpfen. Diese Expedition stellt Oesterreich gleichsam in einem neuen Charakter dar, seine Flagge aufpflanzend an Orten der Erde, welche Spanier, Engländer und Holländer bisher als beinahe ausschließlich ihnen geöffnet betrachtet, und für sich selbst Antheil am großen Welthandel, selbst an den äußersten Grenzen der besuchten Welttheile gewinnend.“ Auffallend ist hier nur, daß der Herald die Weltumseglung der „Novara“ gar nicht zu kennen scheint.

## Tagesneuigkeiten.

— Sr. Majestät der Kaiser und König haben der Diöcese reformirten Gemeinde zum Baue ihrer Kirche 300 fl., der Heredit. ref. Filialgemeinde im Neograder Comitate zum Baue eines Beth- und Schulhauses 200 fl., der Sztulischer ref. Gemeinde im Temeser Comitate zum Baue der Kirche und Seelsorgerwohnung 300 fl. und der Szoróder ref. Gemeinde im Tornaer Comitate zum Wiederaufbaue ihrer durch Feuer zerstörten Seelsorgerwohnung 200 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Der König von Hannover) hat das Gut Ronopist vom Fürsten Lobkowitz um 2 Millionen Thaler gekauft.

— (Wiener Bürgermeistervahl.) Eine Reihe wichtiger, die Communalinteressen tief berührender Fragen scheint die nächste Veranlassung zu sein, daß die Mehrzahl der Mitglieder des Wiener Gemeinderathes auf eine möglichst rasch vorzunehmende Wahl des Bürgermeisters hinzuwirken geneigt ist. In älterer Zeit wurde die Bürgermeistervahl stets Ende December, und zwar immer am St. Thomas-Tage vorgenommen.

— (Zur Statistik des Briefverkehrs.) Im Vorjahre wurden bei dem Wiener Centralpostamt und den Filialen nicht weniger als 19,559,962 frankirte, 1,063,619 nichtfrankirte und 938,558 recommandirte Briefe aufgegeben. Verkauft wurden: 1,419,984 Marken zu 5 kr., 754,161 Localmarken zu 3 kr., und 621,503 Marken zu 2 kr., Couverts zu 5 kr. 243,812 Stück, an Zeitungsmarken wurden 16,800,000 Stück abgegeben.

— (Herrschaftliche Jagden.) Die am 24. v. M. auf der jürschlich Schwarzenberg'schen Herrschaft Frauenberg begonnenen großen Jagden werden Tag für Tag mit ununterbrochenem Eifer und großer Ausbeute fortgesetzt. Hasen, Rehe, Rebhühner und Fasanen wurden in unglaublich großen Quantitäten erlegt. Die Jagden werden am 3. d. mit dem Niederschleßen des Schwarzwildes beendet. 2000 Treiber sind bei den Jagden bestellt. Abends, wenn die hohen Gäste von der Jagd nach Frauenberg zurückkehren, wird in dem feenhaft beleuchteten und ausgeschickten Schlosse, das zur Nachtzeit in seinem imposanten Ufermeere stundenweit zu sehen ist, Concert, Ball oder Theater abgehalten.

— (Standrecht.) Der ungarische Minister des Innern hat im Pesther Comitate das Standrecht für Raub, Raubmord und Theilnahme an diesem Verbrechen publicirt.

— (Berruyer.) Die „Gazette de France“ veröffentlicht folgende Depesche, welche wenige Tage vor dem Tode Berruyer's in Angerville eingetroffen war: „Neustadt bei Wien. Herrn Berruyer, 64 Rue Neuve des Petits Champs, Paris. Tiefe Räbrung bei Durchlesung des bewundernswürdigen, an den Herrn Grafen von Chambord gerichteten Briefes. Lebhafter Dank für den Ausdruck Ihrer Treue und Ihrer Wünsche. Heiße Gebete für die Erhaltung ihrer Tage. Frohsdorf, 24. November 1868.“ Von allen großen Barreaux von Frankreich sind Beileids-Telegramme in Angerville eingegangen. Das Barreau von Lyon hat noch kurz vor dem Tode Berruyer's an diesen eine Adresse gerichtet. Der Francais veröffentlicht einen Brief des Herrn Morie an den Botonnier des Pariser Advocatenstandes, Herrn Grévy. In diesem Briefe entledigt sich Herr Marie eines Auftrages, welchen ihm Berruyer, kurz bevor er sterbend von Paris nach seinem Schlosse gebracht wurde, er-

theilt hätte. „Mein lieber Freund,“ hätte Berruyer zu ihm gesagt, „seien Sie mein Organ bei unserm Barreau, bei unsern Collegen. Ich habe sie sehr geliebt, und auch sie haben mich sehr geliebt; diese Erinnerung ist eine große Freude für mich. Umarmen Sie sie in meinem Namen; ich bin ihnen treu geblieben, und es wird meine letzte Ehre sein, als Doyen unseres Standes zu sterben. O, mein Freund, möge dieses große Barreau stets wie bisher fest in seinem Glauben, in seiner Liebe zum Recht bleiben; denn da liegt seine Macht, seine Größe, seine Stärke. . . Ihnen allen mein letztes Lebwohl. . . Umarmen wir uns nochmals in ihrem Namen! Adieu, Adieu!“

— (Disraeli und seine Frau.) Bezüglich der Ehre, die dem Haus Disraeli als Weihnachtsbescherung bevorsteht, wird der „Kölnischen Zeitung,“ ddo. London, 27. November, geschrieben: „Die Gerüchte von der besonders großen Gunst, deren sich Disraeli bei der Königin erfreuen werden neue Nabrung durch den Umstand erhalten, daß ihm letztere, persönlich und aus freiem Antrieb, die Peerstrone zum Dank für seine treuen Dienste angeboten habe. Das soll am letzten Dienstag geschehen sein; als er zu Gast in Windsor war und sich mit der Monarchin über das Ergebnis der Wahlen und deren unausweichliche Folgen für dieses Ministerium besprach. Was weiter geschah, erzählt uns die „M. Post“ mit gesperrten Lettern. Er lehnte die ihm angebotene Ehre dankbar ab, weil er seiner Thätigkeit im Unterhause noch nicht Lebwohl sagen wollte, nahm sie (oder erbat sie) aber für seine Frau, die demnächst als Viscountess Beaconsfield of Beaconsfield in die Reihen der Peerstronen eintreten wird. Fälle dieser Art sind wiederholt vorgekommen, wenn auch nicht gerade sehr häufig, und somit wird Frau Disraeli, früher Miß Marian Coaux, später Gattin und Wittve des Parlamentsmitglieds Wyndham Lewis, das höchste Ziel ihres Ehrgeizes erreichen und als Peeress of her own right unter den Frauen des Landes glänzen. Sie ist mindestens 12 Jahre älter als Gemahl, somit an die 75, wenn nicht darüber hinaus, aber noch rührig, rüstig und voll jugendlicher Berehrung für den Mann ihrer Wahl. Auf ihren Besignungen in Budinghamshire ist sie die waltende Gutsfrau (der Gatte hat sich nie viel um Wirtschaftsangelegenheiten gekümmert und befand sich als Junggeselle oft in Geldnöthen), und sie soll es sein, die nun schon seit nahe an 30 Jahren sein Toilette besorgt, welche in der That immer vorwurfsfrei ist. Daß er ihr zum großen Theil seine Stellung verdanke (sie brachte ihm ein sehr bedeutendes Vermögen ins Haus), hat er in der Vorrede zu einer seiner späteren Romanausgaben, und erst im Herbst vorigen Jahres, öffentlich ausgesprochen, als er auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett einen Toast auf sie beantwortete: „Ich danke ihr,“ sagte er damals, „alles was ich erreicht habe, denn sie unterstützte mich durch ihren Rath und hielt mich aufrecht durch die Milde ihres Geistes und Temperamentes.“ Jetzt hat er ihr gelohnt für das was sie an ihm gethan, und niemand wird ihr die Ehre neiden die mit ihr zu Gebraucht.“

— (Für die Sicherheit der Eisenbahnen.) Die englischen Eisenbahngesellschaften treffen bereits Vorbereitungen zur Einführung eines gleichartigen Systems der Communication zwischen den Passagieren einerseits und dem Zugführer und Locomotivführer andererseits, welches sie im April nächsten Jahres einzurichten kraft Parlamentsacte verbunden sind. Im ganzen werden jetzt vier Systeme einer Reihe von Experimenten seitens der verschiedenen Bahngesellschaften unterworfen, bis jetzt ist indessen noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt worden.

— (Gegen das Tabakrauchen.) Ein Privatdocent in Cambridge hatte sich kürzlich in den Kopf gesetzt, die Studenten von dem „schweblichen Laster des Rauchens“ zu curiren und deshalb am schwarzen Brett „drei Vorlesungen über die Schädlichkeit des Tabaks“ angekündigt. Zu seinem nicht geringen Erstaunen fand er bei seinem Eintritt in den Hörsaal denselben bis auf den letzten Platz besetzt. Mit vor Freude pochendem Herzen begann er unter lautloser Stille seinen Vortrag. Kaum hatte er jedoch zwei Minuten gesprochen, so zog jeder der Zuhörer eine „german pipe“, eine brennende, echte Philisterpfeife unter dem Rocke hervor und — qualmte so, daß der Bekehrer schleunigst das Feld räumen mußte und wirklich „hinausgeräumt“ war.

— (Von der Katastrophe in den Wiganer Kohlenwerken.) In Hindley-Green bei Wigan sind nunmehr sämtliche Leichen der in der Grube Arley Verunglückten zu Tage geschafft worden. Zwei Bergleute starben am Samstag in Folge der erlittenen Brandwunden, so daß die Zahl der Todten 62 beträgt. Etwa 100 Kinder sind durch dieses Unglück zu Waisen geworden.

## Locales.

— Sr. Durchlaucht, Prinz Georg v. Schönburg-Waldenburg zu Schneeberg, hat dieser Tage der hiesigen evangelischen Gemeinde das großmüthige Geschenk von 150 Gulden zukommen lassen.

— (Polizeibericht.) Am verflossenen Sonntage erregte vor der Franziskanerkirche ein zugereister Bädergelle durch sein krankhaftes Aussehen und sonderbares Benehmen großes Aufsehen und Mitleid. Als er aber ihm gespendetes Geld ins Wasser warf, kam man zur Ueberzeugung, daß man es mit einem Geisteskranken zu thun habe, wornach er in Verwahrung gebracht wurde. — Am 1. d. Vormittags wurde vor der Domkirche durch den Einspänner des Grundbesizers J. C. v. Bisovik eine Frau, und vor dem Bahn-

hose durch das Gespann des Fleischers J. N. ein Tagelöhner überfahren. Erstere erlitt eine Contusion am Hinterhaupte, letztere eine am linken Knie. Die schuldtragenden Rutscher wurden in gerichtliche Untersuchung gezogen. — Einem Rekruten, der einen Lottogewinn mit 732 fl. gemacht hat, haben zwei hiesige Burschen am 1. d. Abends durch Hazard und muthmaßlich betrügerisches Spiel 200 fl. abgewonnen und führen noch in derselben Nacht mit dem Train in der Richtung gegen Triest von hier weg. Die strafgerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet. — Am 2. d. wurde ein Mann, der in einer Schnapsboutique die Beche mit einer falschen Zehnfl. Banknote bezahlte, angehalten. — Einem Bauernweibe wurde ein Bündel mit verschiedenen Sämereien, das sie in einem Vorhause liegen ließ, durch unbekannte Thäter entwendet. — Einem Verzehrungssteueragenten wurden am 2. d. in der Schicht aus seinem Zimmer, muthmaßlich durch einen Bettler, 2 Uhren, eine goldene Cylinderruhr mit silbernem Zifferblatt, die zweite ein silbernes Chronometer, entwendet. — Am 2. d. Abends wurde hier ein Portemonnaie mit einer Baarschaft von mehr als 46 fl. verloren.

(Raubanfall.) Das „Laib. Tgblt.“ schreibt: Am 30. v. M. gegen 8 Uhr Abends wurde Gemeinderath Johann Kurald aus Safniz auf der Laibacher Straße in der Nähe der Sadebrücke nächst Krainburg von zwei Individuen angefallen, zu Boden geworfen und seiner Baarschaft per 100 fl. beraubt. Den energischen Nachforschungen des Gendarmepostens zu Krainburg gelang es am 1. d. M., der beiden Uebelthäter in der Person des Jakob Balčić aus Strabic und Anton Volčić aus Oberseiding habhaft zu werden, welche dem Bezirksgerichte Krainburg überliefert wurden. Es ist dies schon der zweite Fall in einer so kurzen Zeit, daß im Bezirke Krainburg Raubanfälle vorkamen und die Thäter nur in Folge umsichtiger und eifriger Pflichterfüllung des dortigen Gendarmepostens-Commandanten zu Stande gebracht und dem Gerichte überliefert wurden.

(Diöcesanveränderungen.) Nachstehende Herren wurden übersezt und rücksichtlich ange stellt: Franz Kopic als Kolovrat nach Landstraz; Carl Klinar aus Koschana als Curat nach Sturja; Simon Jalen aus Selzach nach Koschana; Primus Peterlin aus Zirkniz nach Selzach; Josef Jalokar aus Höslein nach Zirkniz; Dr. Malaverch, Seminarsgeistlicher, nach Höslein; Anton Kacin aus Sittich nach Dornegg in Innerkrain; Gregor Jatelj aus Planina nach Sittich; Martin Rončnik, neu ausgeweiht, nach Planina; Ignaz Bem kommt aus Kallas als Domcaplan nach Laibach. Gestorben ist Herr Josef Justin, Pfarrer im Ruhestande.

(Theater.) Kommenden Dienstag wird Mosenthal's Volkschauspiel: „Schulz von Altenbüren,“ welches bei seinem Erscheinen in Wien Sensation erregte, aufgeführt.

(Schlußverhandlungen) beim k. l. Landesgerichte Laibach. Am 10. December. Johann Jereb: Diebstahl; Simon Hajic: schwere körperliche Beschädigung; Johann Mobar: schwere körperliche Beschädigung; Barthelma Jalopic: schwere körperliche Beschädigung; Johann Martinčić und Anton Lovko: Diebstahl. — Am 11. December. Maria Doujan: Betrug; Martin Jobjet: Verschuldung; Jakob Speh: schwere körperliche Beschädigung.

### Neueste Post.

Best, 3. December. Erzherzog Joseph wurde vom Kaiser hierher berufen, weil er zum Obercommandanten der ungarischen Landwehr designirt ist. Statt Königsegg ist Nopfa, Unterstaatssecretär bei Festetics, zum Obersthofmeister, die Fürstin Auersperg, geb. Szapary, zur Obersthofmeisterin der Kaiserin ernannt.

Best, 3. December. Die Sectionen des Unterhauses debattirten scharf über den Gesetzworschlag bezüglich der Militärgerichte; mehrfache, die Competenz betreffende Aenderungen werden angestrebt, ein Resultat wurde bisher nicht erreicht. In der heutigen Sitzung der Reichsrathsdelegation hat der Kriegsminister in den Verhandlungen bezüglich Krokau's auf eventuelle zukünftige Ereignisse hingewiesen, denen ein kriegerischer Sinn

bezüglich Rußlands unterlegt worden; von kompetenter Seite wird erklärt, solche Deutung entspreche weder den Intentionen des Kriegsministers noch der Sachlage, und sei nur eine theoretische Erörterung.

Best, 3. December. Die Delegationen gedenken bis Sonnabend fertig zu werden. Die Differenzen zwischen den Beschlüssen beider Delegationen sind unerheblich. Im Ordinarium 530.000 fl., die ungarische Delegation wird sich den Abstrichen der deutschen anschließen, mit Ausnahme der Post: „Zum Hofstaat gehörige Generale.“ Im Extraordinarium ist die Differenz noch geringer, eine Verständigung leicht zu erzielen.

Krakau, 3. December. Wider Erwarten durchsickert das Wasser die eine bereits fertige Mauer im Corridor, so daß die Gefahr wieder bedeutend gewachsen ist.

Krakau, 3. December. Die Katastrophe in den Salzgruben von Wieliczka scheint unvermeidlich. Das Hauptgerüste soll in Gefahr sein. Die Einwohner von Wieliczka beginnen die Stadt zu räumen.

Berlin, 3. December. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Bei der Berathung des Etats verhielt der Minister des Innern die allmähliche selbständige Vermögensverwaltung seitens aller Provinzen unter Aufsicht des Staates so wie die Einführung von Kreisauschüssen mit besonderen Befugnissen. Der Minister kündigte die demächstige Vorlage einer Kreisordnung und Gemeindeordnung an.

Paris, 3. December. Auf dem Kirchhofe Montmartre strömten heute Morgens eine ziemlich beträchtliche Anzahl Neugieriger zusammen. Gegen 11 Uhr wuchs die Menge, deren Haltung eine passive war, bedeutend an. Die Behörde befahl die Räumung des Kirchhofes. Die Anwesenden gehorchten der ersten Aufforderung mit Ausnahme von drei Individuen, die verhaftet wurden. Nach der Räumung des Kirchhofes verkehrten einige hundert Personen, unter welchen sich viele Neugierige befanden, vor dem Kirchhofe. Der Regen zerstreute die Gruppen. Gegen drei Uhr wurde eine Anzahl von Individuen, die geflüchtlich vor dem Kirchhofe verblieben, von der Polizei ohne anderweitigen Widerstand zerstreut bis auf einige Widerspänstige, die verhaftet wurden. In der inneren Stadt wußte niemand etwas von diesem Zwischenfalle, auch sonst war das Aussehen der Stadt auch nicht einen Augenblick verändert.

Constantinopel, 3. December. Die „Turquie“ zeigt an, daß das von der Regierung gemiethete Schiff „Lutic“ mit Truppen am Vord und unbekannter Bestimmung nach den Dardanellen abgegangen sei. Man glaubt, daß die von der griechischen Regierung offenkundig geduldeten Rüstungen ernsthafteste Maßregeln der Pforte hervorrufen werden.

### Telegraphische Wechselcourse.

vom 4. December.

5perc. Metalliques 58.70. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.10. — 5perc. National-Anlehen 64.30. — 1860er Staatsanlehen 91.40. — Santactien 680. — Creditactien 248.70. — London 118.60. — Silber 117.25. — R. I. Ducaten 5.59.

Das Postdampfschiff „Hollatia,“ Capitän Ehlers, ging am 25. November mit 466 Passagieren von Hamburg nach New-York ab.

Das Postdampfschiff „Bavaria,“ Capitän Hebig, welches am 1. November von Hamburg abgegangen, ist am 23. November wohlbehalten in Havanna angekommen.

### Handel und Volkswirthschaftliches.

Die convertirte Staatsschuld. Die Ausgabe der neuen Obligationen der convertirten Staatsschuld soll nun in alternativer Zeit erfolgen. Es werden Obligationen zu 50 fl., 100 fl., 1000 fl. und 10.000 fl. ausgegeben werden. Die Obligationen zu 50 fl. und 10.000 fl. werden mit je 21 Coupons, die zu 100 fl. mit 27 Coupons und die zu 1000 fl. mit 24 Coupons und je einem Talon belegt. Der Coupon lautet bereits auf den richtiggestellten Zinsbetrag nach Abzug der 16percentigen Einkommen-

steuer, so bei der Obligation zu 100 fl. auf 2 fl. 10 kr. halbjährig, bei der Obligation zu 1000 fl. auf 21 fl. u. s. w. Die Obligationen, welche bereits eingeliefert werden, haben einen granen Unterdruck und nur die Kapital-Kategorien sind dadurch unterschieden, daß der Titel „Staatsschuldverschreibung“ bei den Obligationen zu 100 fl. eine rothe, bei denen zu 1000 fl. eine blaue Einfassung u. s. w. hat und daß auch die Theilpartien der betreffenden Coupons mit den gleichen Farben unterschieden sind. An der Spitze der Obligationen ist der Reichsadler ersichtlich, umgeben von allegorischen Figuren.

Schwabende Schuld. Zu Ende November 1868 befanden sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 98,560,932 fl. 50 kr.; an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünfguldenbanknoten 13,385,640 fl., an förmlichen Staatsnoten 288,828,560 fl., an Münzschneiden zu zehn Neukreuzern 10,651,999 fl. 40 kr., im ganzen 411,427,131 fl. 90 kr.

Die Raab-Grazer Bahn, welche den Namen ungarische Westbahn erhalten soll, wird aus folgenden Linien bestehen: 1. Von Stuhlfeld über Besprim nach Kleinzell, 2. von Kleinzell über Sarvar nach einem noch nicht bestimmten Punkte der Südbahn, 3. von Kleinzell über Papa nach Raab und 4. von dem sub 2 erwähnten Anschlußpunkte der Südbahn bis an die ungarisch-österreichische Grenze bei St. Gotthard. Das Consortium dieser Bahn ist gleichzeitig bei der österreichischen Regierung um die Concession für eine Eisenbahn von Graz bis an die ungarische Grenze eingeschritten.

### Verstorbene.

Den 27. November. Agnes Lutz, Inwohnerin, alt 60 Jahre, im Civilspital an Altersschwäche.

Den 28. November. Katharina Plehan, Inhaberin, alt 70 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Den 1. December. Theresia Schmitz, gewesene Köchin, alt 77 Jahre, in der Grabschavorstadt Nr. 35, am schweren Blutschlage. — Anton Mikus, Knecht, alt 52 Jahre, im Civilspital am Eiterungsieber.

Anmerkung. Im Monate November sind 51 Personen gestorben, unter diesen waren 27 männlichen und 24 weiblichen Geschlechtes.

### Angekommene Fremde.

Am 2. December.

Stadt Wien. Die Herren: Ritter v. Kaiser, k. k. Hofrath, und Wintermann, von Wien. — Chermak, Kaufm., von Mir. — Feistritz, — Meißner, von Heilbronn. — Stahlschmidt, Buchhändler, von Triest.

Elefant. Die Herren: Bedl, Kaufm., von Beszthely. — Baroniu Tauscher, von Weizelburg.

### Landschaftliches Theater.

Heute:

#### Der Liebestrank.

Komische Oper in 2 Acten, von Donizetti.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
	6 U. Mg.	328.02	+ 0.8	D. schwach	größt. bew.	
	4 „ N.	328.28	+ 7.1	SB. mäßig	Wolk. u. S.	0.00
	10 „ Ab.	328.70	+ 5.1	SB. schwach	trübe	

In aller Früh sternenhell, Neiz, herrliche Morgenbeleuchtung der Alpen. Winddrehung aus Ost nach SW. Wechselnde Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme + 4.4°, um 3.7° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

### Dankagung.

Für die uns bei dem betäubenden Todesfall unserer geliebten Tochter

### Leopoldine

und durch das zahlreich besuchte Beichenbegängniß bewiesene edle Theilnahme hatten wir hiermit alleits unsern wärmsten, tiefgefühltesten Dank ab.

### Die trauernde Familie Mutter.

Oberlaibach, am 1. December 1868. (3159)

### Börsenbericht.

Wien, 3. December. Die Börse war gut disponirt für die meisten Papiergattungen, namentlich für Industrie-Actien, während auch Devisen und Valuten feiser schlossen. Geld abundant. Geschäft belangreich.

Oeffentliche Schuld.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare			
A. des Staates (für 100 fl.)									
Zu d. W. zu 5pCt. für 100 fl.	Geld Waare	55.75	55.85	Böhmen zu 5%	91.75	92.50	Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. CM.	216.75	217.—
detto v. J. 1866		60.75	61.85	„ 5 „	89.—	89.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl. CM.	165.25	165.75
detto rückzahlbar (?)		96.—	96.50	„ 5 „	88.50	89.—	Def. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. CM.	544.—	546.—
Silber-Anlehen von 1864		71.—	72.—	„ 5 „	88.—	89.—	Def. Österr. Lloyd in Triest 500 fl. CM.	256.—	260.—
Silberanl. 1865 (Fres.) rückzahlb. in 37 J. zu 5 pCt. für 100 fl.		75.50	75.75	„ 5 „	77.75	78.25	Wien. Dampfm.-Actg.	345.—	355.—
Nat.-Anl. mit Jan.-Comp. zu 5%		64.80	64.90	„ 5 „	76.50	77.50	Pester Kettenbrücke	580.—	590.—
„ „ „ Apr.-Comp. „ 5 „		64.30	64.40	„ 5 „	78.—	78.50	Anglo-Anstria-Bank zu 200 fl.	178.—	178.50
Metalliques		58.70	58.80	„ 5 „	68.75	69.25	Leibniz-Actien	176.50	176.75
detto mit Mai-Comp. „ 5 „		60.20	60.30	„ 5 „	72.50	73.—	Verficher.-Gesellschaft Donau	248.—	252.—
detto „ „ „ „ „ 4 „		52.50	53.—	„ 5 „	68.50	69.—			
Mit Verlos. v. J. 1839		183.50	184.—	„ 5 „	76.—	76.50			
„ „ „ „ 1854		84.75	85.25	„ 5 „	75.75	76.—			
„ „ „ „ 1860 zu 500 fl.		91.80	92.—						
„ „ „ „ 1860 „ 100 „		98.—	98.25						
„ „ „ „ 1864 „ 100 „		104.10	104.20						
Com.-Rentensch. zu 42 L. aust.		24.—	24.50						
Domainen 5perc. in Silber		113.—	113.50						
B. det Kronländer (für 100 fl.)	Gr.-Entf.-Oblig.								
Niederösterreich zu 5%		88.50	89.—	Nationalbank	680.—	682.—	Nationalb. auf d. W. verlosch. 5 „	93.10	93.30
Oberösterreich „ 5 „		89.—	89.50	Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM.	1990.—	1995.—	„ „ „ „ „ 5 1/2 „	92.—	92.50
Salzburg „ 5 „		87.—	88.—	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	245.30	245.40	„ „ „ „ „ 5 „ in Silber	105.—	105.50
				N. d. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. W.	657.—	659.—	„ „ „ „ „ 5 „ in Silber	86.—	86.25
				Statseisenb.-Ges. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	312.50	312.75	„ „ „ „ „ 5 „ in Silber	105.—	105.50
				Kais. Eisf. Bahn zu 200 fl. CM.	177.50	177.75	„ „ „ „ „ 5 „ in Silber	147.25	147.50
				Süd-nordb. Ver.-B. 200 „	155.—	155.50	„ „ „ „ „ 5 „ in Silber	93.25	93.75
				Süd-St.-L.-ven. u. s. a. E. 200 fl. d. W. oder 500 Fr.	202.30	202.50	„ „ „ „ „ 5 „ in Silber	32.50	33.—
							„ „ „ „ „ 5 „ in Silber	160.—	170.—
							„ „ „ „ „ 5 „ in Silber	41.—	42.—

Wechsel (3 Mon.)		Cours der Geldsorten	
		Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südb. W.		99.20	99.50
Frankfurt a. M. 100 fl. detto		99.25	99.50
Hamburg für 100 Mark Banco		87.40	87.60
London für 10 Pf. Sterling		118.50	118.60
Paris für 100 Franks		47.10	47.15
Cours der Geldsorten			
		Geld	Waare
R. Münz-Ducaten	5 fl. 57 kr.	5 fl.	58 kr.
Napoleons'or	9 „ 45 „	9 „	45 1/2 „
Russ. Imperials	— „ — „	— „	— „
Bereinsthaler	1 „ 74 1/2 „	1 „	75 „
Silber	117 „ 25 „	117 „	50 „
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: 86.50 Geld, 90 Waare			